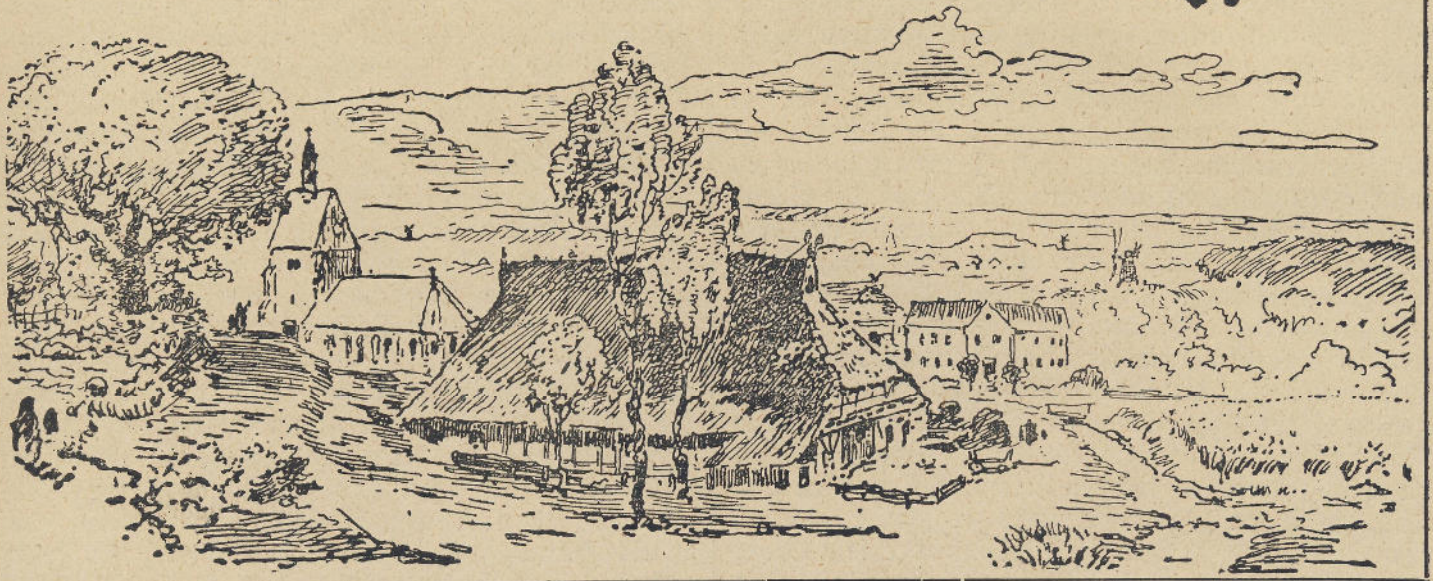


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. *L* Lösung: Haus bei Haus.

4. Jahrgang.

Nummer 8.

August 1909.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Ein Braunschweiger im russischen feldzuge von 1812.

(Fortsetzung.)

Haars und sein Begleiter ahnten bei ihrem Aufbruch nicht, was ihnen schon nach einigen Stunden begegnen sollte. Der württembergische Offizier war an jenem Morgen besonders fröhlich und guten Mutes. Die gütige Aufnahme, die er bei jenem Bauern gefunden, hatte seine Hoffnung auf eine günstige Wendung ihres Geschickes außerordentlich belebt. Aber nicht lange sollte diese Zuversicht währen, denn als er sich nach einiger Zeit zufällig umblickte, entfuhr ihm plötzlich der Schreckensruf: „Kosacken sind dicht hinter uns!“ Nun eilten die Beiden so schnell ihre Füße sie tragen wollten, einem nahen Walde zu, in welchem sie vielleicht Schutz vor ihren Verfolgern finden konnten. Noch aber hatten sie den Wald nicht erreicht, als Schuß auf Schuß hinter ihnen krachte und mit einem Mal der Württemberger zu Tode getroffen sich in seinem Blute wälzte. Bei diesem Anblick sank auch Haars zu Boden, ganz fassungslos über den Verlust des treuen Freundes, ohne dessen uneigennütziges Fürsorge er selber wohl schon längst ein klägliches Ende gefunden hätte. Er hatte aber nicht lange Zeit, sich seinem Schmerze hinzugeben, denn eben war sein Kamerad gefallen, als auch ihn selbst eine feindliche Kugel traf, und ihm das linke Knie zerschmetterte. Sofort schwan-

den ihm die Sinne und es schien nunmehr auch sein letztes Stündlein geschlagen zu haben.

Aber es war im Rate der Versehung beschlossen, daß er auch hier noch nicht den Tod finden sollte, den er jetzt, nach dem Verluste seines Gefährten, gewiß mit Freuden willkommen geheißen hätte. Wo die Not am größten, war vielmehr Gott mit seiner Hilfe am nächsten. Als nämlich Haars nach langer Betäubung wieder die Augen aufschlug, sah er sich zu seiner höchsten Verwunderung nicht mehr draußen im blutgetränkten Schnee an der Seite seines entseelten Kameraden, sondern er fand sich in einem stattlichen gewölbten Zimmer auf einem guten Bette liegen, wo man ihm die Hände und den einen Fuß in große Becken mit eisigem Wasser gelegt hatte. Rings an den Wänden erblickte er Bilder und Kreuze. Dicht vor ihm aber standen mehrere weibliche Gestalten in schwarzer Ordenstracht mit einem silbernen Kreuzifix am Gürtel, die gerade damit beschäftigt waren, seinem verwundeten Knie einen neuen Verband anzulegen. Haars hielt das zunächst nur für ein Spiel seiner aufgeregten Phantasie. Er konnte sich garnicht denken, daß seine verzweifelte Lage sich mit einem Male so völlig geändert haben sollte, daß statt der wilden Kosacken, die er zuletzt in seiner Nähe gesehen, jetzt sanfte Frauen bei ihm waren, die sich seiner aufs liebevollste annahmen und sich um die Heilung seiner wunden Glieder in aufopferndster Weise bemühten. Und doch war es kein Traum,

sondern Wirklichkeit, was ihm hier vor die Augen trat. Er befand sich jetzt in einem Kloster der barmherzigen Schwestern, wohin ihn ein mitleidiger Bauer, der ihn bald nach seiner schweren Verwundung hilflos am Wege gefunden, auf einen Schlitten gebracht hatte. Da kam er sich denn fast wie in den Himmel versetzt vor. Mochte er sich auch nach allem, was er ausgestanden hatte, noch so matt und elend fühlen, ja mochte er noch immer in größter Lebensgefahr schweben, für den Augenblick übermog doch bei ihm die Freude und die Dankbarkeit, daß er hier so wohl geborgen war, alles andere. Und bald sollte auch die Sorge um die Erhaltung seines Lebens erheblich geringer werden. Was er selber und was auch seine Pflegerinnen kaum zu hoffen gewagt, das trat in Kürze wirklich ein: die ersten Zeichen der beginnenden Genesung machten sich deutlich bemerkbar. Der ganze Körper bedeckte sich allmählig mit einer neuen Haut. Hände und Füße bekamen neue Nägel, und das verwundete Bein, das ihm zuerst hatte abgenommen werden sollen, besserte sich von Tage zu Tage. Zwar dauerte es zwölf Wochen, ehe der Kranke zum ersten Male wieder sein Lager verlassen konnte. Auch hatte er noch längst nicht den freien Gebrauch seiner Glieder wiedererlangt; nur auf zwei Krücken vermochte er sich mühsam fortzubewegen. Das Neueste war aber jetzt doch glücklich abgewandt, und bei der überaus kräftigen Natur, die der Kranke immer gehabt, durfte wohl erwartet werden, daß sich mit der Zeit bei ihm die völlige Genesung einstellen werde. Und diese Erwartung sollte sich auch durchaus bestätigen. Durch tägliches Baden brachte man ihn dahin, daß er auch ohne Krücken wieder gehen lernte, wiewohl das verwundete Bein noch länger steif und besonders empfindlich blieb. Und auch sein sonstiges Befinden wurde bald ein solches, daß er mit neuer Hoffnung in die Zukunft blickte.

Eitz.

(Schluß folgt.)

St.

Louis Harms.

(Fortsetzung.)

Aber wieder zeigte es sich, daß ein Gott im Himmel ist, der seine Kinder nicht im Stich läßt. Das Werk gelang vollkommen. Alles Geld für das Schiff konnte aufgebracht werden. Als es fertiggestellt war — es wurde in Harburg gebaut — sollte es eingeweiht werden. Mit einem Extrazuge kam Harms mit 400 seiner Gemeindeglieder nach Harburg, und die feierliche Einweihung wurde in christlicher Weise vollzogen. Nach der Königin aus Mohrenland erhielt das Schiff den Namen „Kandaze“. Es war ein Tag des Dankens und des Lobens. Mit Recht konnte Harms in seiner Weihrede sagen, wie einst schon ein Schiff auf direkten Befehl Gottes gebaut sei, nämlich die Arche Noahs, so auch jetzt wieder. Besonders dankte er dem Herrn, daß Er ihn beim Bau nie hätte um Mittel betteln lassen, sondern daß Er es ihm hatte erfahren lassen, daß Gott auch ohne jenes Bitten bei Menschen erhört, wenn man Ihn

nur bittet. Bald darauf konnte das Schiff auch seine erste Reise antreten. Die ersten Zöglinge waren ausgebildet, vom Konsistorium auf Harms' Bitten geprüft und für tauglich befunden. Jetzt sollten sie hinausziehen. Als sie zusammen mit ihrem Seelsorger zum letzten Male ihre Kniee vor dem König der Mission gebeugt hatten, sagte ihnen Harms, er hoffe sie auf Erden nie wiederzusehen, denn er hielt es für das Rechte, daß die Boten Gottes dort draußen bis zum Tod getreu blieben.

Was die Arbeit selbst angeht, so fanden die Missionare allerdings bei den Gallas gegen Harms' Vermuten eine verschlossene Tür. Aber in Südafrika fanden sie ihre Stätte im Zulu- und Betschuanenland. Dort gründeten sie auch als Stützpunkt für ihre Mission ein Neu-Hermannsburg. Besonders unter den Betschuanen hatte die Arbeit gewaltige Erfolge. Es wird nicht mehr lange dauern, so wird das ganze Volk christianisirt sein. In neuerer Zeit hat die Hermannsburger Mission neben ihrem alten Arbeitsfeld noch eine Arbeit in Ostindien angefangen und lezthm in Persien.

Es sei noch auf ein Fest hingewiesen, daß Louis Harms begonnen hatte jährlich zu feiern und das noch heute besteht; das Hermannsburger Missionsfest, das im Frühling um Johanni herum 2 Tage lang in Hermannsburg gefeiert wird. Im Jahre 1851 fand das erste dieser Feste statt. Wie noch heute findet am ersten Tage die Feier in der Kirche und am zweiten Tage im Freien unter den herrlichen Bäumen irgendwo in der Umgegend statt. Von weit her strömten zu diesem Feste die Christen zusammen, die von den gastfreien Hermannsburgern alle mit großer Freundlichkeit aufgenommen und gepflegt wurden. Da gab Harms dann Bericht von dem Stande des Werkes Gottes, da erzählte er auch die meisten jener schönen Geschichten, die wir in dem früher genannten Buche „Goldene Äpfel in silbernen Schalen“ finden.

W.

(Fortsetzung folgt.)

S.

Vor hundert Jahren.

Kirchen- und Schulwesen.

(Fortsetzung.)

Zum Schulbesuch sei noch erwähnt: „Die Katechismuslehren sind fleißig besucht, wenn Localumstände oder geschäftige Zeit nicht daran verhindert hat, welches Lektore dann nie von mir gutgeheißen ist. Ich habe den Schullehrer ermuntert, nicht zu nachlässig gegen Abwesende zu seyn, ich bin den Eltern in das Haus gegangen und habe mich erkundigt, ob die Eltern oder die Kinder schuld an ihrer Abwesenheit in der Kirche und Schule waren; ich habe die Kinder mit der Schulzucht gedroht, ihren Eltern eröffnet, daß ich thun müßte, was ich nicht gern thäte, sie bey der Obrigkeit anzugeben; welches immer seine gute Folge gehabt hat“. (Das half über alle Erwartung!) „Dennoch hat man in der strengen Kälte und tiefen Schnee durchaus Nachsicht haben müssen, um kein einziges Kind in Gefahr zu setzen“. Ein

andermal heißt es: „Die mehrsten Entschuldigungen waren Mangel an Kleidung, welche ich mit dem Vorhalt zu heben suchte, daß es bei so jungen Kindern darauf nicht ankomme, wenn ihnen nur das Nützlichste gereicht werde“. Bei der Drohung, die Säumigen zur Bestrafung anzuzeigen, wird aber darauf hingewiesen, „daß dadurch keine Wahrheiten in ihren Verstand kämen, wenn sie oder die Ihrigen gestraft würden“.

Die Gottesdienstordnung unterschied sich vielfach von der heutigen; das gloria in excelsis (Ehre sei Gott in der Höhe) wurde anfangs noch lateinisch gesungen. Beerdigungen fanden meist „in der Stille“ abends statt. Aus den zahlreichen Einzelheiten sei nur als Probe die Konfirmationsordnung skizziert. Nach einer Predigt an die Gemeinde folgt eine kurze Anrede an die Konfirmanden nebst kurzer Prüfung (jetzt am Sonntage vorher), dann die drei Konfirmationsfragen: „Wollt ihr die in der Taufe gethane Zusage, und den mit Gott gemachten Bund so erneuern, daß ihr Glauben und Gottseligkeit, und darin ein gutes Gewissen bewahret? — Wollt ihr durch die Gnade Gottes und Regierung des hl. Geistes ein christliches und gottseliges Leben führen, das mit den Lehren und dem Beispiel Jesu übereinstimmt, und euren Glauben nicht allein in Worten, sondern auch in Werken beweisen, auch vor Sünden, Verführungen und ärgerlichem Leben hüten? Wollt ihr die erkannten und gefaßten Wahrheiten der Religion Jesu bis ans Ende mit Mund, Herz und Wandel bekennen und darauf leben und sterben?“ — Darauf Einsegnung und Gebet mit nachfolgender Kommunion. — Die Fragen sind viel zu weischweifig, unkindlich, unbestimmt. Wir stehen in der Blütezeit der „Vernunftreligion“.

St. (Fortsetzung folgt.) Wck.

Schulspaziergänge.

2. Allgemeines.

Im Nachfolgenden möchte ich den hohen Wert der unterrichtlichen Spaziergänge für den gesamten Unterricht und für die Schulerziehung klarlegen mit besonderer Betonung unserer heimatlichen Verhältnisse.

Wenden wir uns zunächst dem Unterricht im Deutschen zu, so habe ich schon gezeigt, wie für die Aufsatzstunde leicht ein passender Stoff gefunden werden kann. (Horizont.) Ein Spaziergang nach der Heiligenberger Mühle läßt ohne Mühe aus voller Anschauung heraus behandeln. Auf der Unterstufe das Lied: „Es klappert die Mühle“; auf der Mittelstufe: „Das Vaterhaus“; auf der Oberstufe: „Das Wandern ist des Müllers Lust“, oder „In einem kühlen Grunde“. Bereicherung des Sprachschatzes, Ausbreitung des Gedankenkreises, guter mündlicher Ausdruck und gewandte schriftliche Darstellung wird somit durch die unterrichtlichen Spaziergänge in hohem Maße gefördert.

Dem Geschichtsunterrichte kommen Sagen, Märchen, Anekdoten und geschichtliche Erzählungen zugute, die an die sagenumwobenen Dertlichkeiten,

bei Denksteinen und Denkmälern erzählt werden. (Wöpsfer Heide mit dem verborgenen Kriegsschatz, der Denkstein im Syker Holz, unser Kriegerdenkmal auf dem Marktplatz u. a. sind z. B. recht passende Ziele für Schulspaziergänge.) Wollen wir überhaupt den Forderungen der Gegenwart im Geschichtsunterrichte gerecht werden, dann müssen wir schon die Geschichte der Heimat zum Grundstock für den gesamten Geschichtsunterricht machen, an den sich dann in weiteren Kreisen die Geschichte der Provinz, des Königreiches und des Vaterlandes anlehnt. Neben Geschichte bietet sodann der geographische Unterricht ein dankbares Feld für Schulspaziergänge. Auch hier sind es wieder die Verhältnisse der Heimat, aus welchen die Vorstellungen gewonnen werden, die es ermöglichen, dem Kindesgeiste neue Bildungstoffe zuzuführen. Ein Ausflug in unsere nächste Umgebung, Heiligenberg oder Homfeld, gibt uns Gelegenheit genug, die Begriffe Berg, Hügel, Tal, Gebirge, Ebene u. a. zu erklären. Am Bache im Wieheholze können folgende grundlegende Begriffe gegeben werden: Bach, Fluß, Strom, rechtes und linkes Ufer, Flußbett, Steg, Brücke, Teich, See, Meer. Die verschiedenen Bodenarten (Sandberg, auf dem Felde und Wiehegärten) führen uns zur Betrachtung der Pflanzendecke, die Art der Bewässerung zu der des Klimas usw. So sind die Verhältnisse der Heimat klargelegt, nun können die der Fremde in Vergleich gezogen werden.

Den größten Nutzen bringen die unterrichtlichen Spaziergänge wohl dem Unterrichte in der Naturkunde. Aller Unterricht soll anschaulich sein; dies gilt besonders von der Naturkunde. Darum hinaus in die Natur, in diese große Lehrmittelsammlung. Da lehre die Kinder sehen und beobachten. Die neuere Methodik, die mehr und mehr von den Einzelbeschreibungen läßt, sie zwingt uns gleichsam, die naturkundlichen Gruppen und Lebensgemeinschaften aufzusuchen und dort anzuschauen, z. B. den Garten, die Wiese, den Wald, das Feld im Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter, den Teich im Dorfe, den Bauernhof u. a. Das Kind muß eben zu der Einsicht gelangen, daß alles in ursächlichem Zusammenhange miteinander steht, daß Werden und Vergehen in der Natur sich nach ewigen unwandelbaren Gesetzen vollziehen, daß die Weisheit, Liebe und Güte des Schöpfers sich in jedem seiner Geschöpfe offenbart. Zu solch denkender Naturbetrachtung geben die Schulspaziergänge in erster Linie die beste Anleitung.

Will man für die Oberstufe physikalische Gesetze zur Anschauung und unterrichtlichen Erläuterung bringen, so führt uns ein Spaziergang einmal nach einem Neubau; hier sehen die Kinder das Lot, die Sezwage, den Flaschenzug u. s. w. Beim Ueberschreiten der Eisenbahn kann man die schiefe Ebene, die Rampe zc., bei einem Landmann die verschiedenen Formen des Reils: Spaten, Pflugschar, Sichel, Senje, Egge sehen. Ebenso könnte man manche Anschauung und Erfahrung für Schall, Wärmelehre, Lichtlehre, Magnetismus

und Elektrizität auf den Schulspaziergängen sammeln.

Auch für den Rechenunterricht und für Raumlehre geben die Schulspaziergänge mancherlei Anregung. Die Kilometersteine an den Landstraßen veranlassen uns zum Messen und Abschätzen von Entfernungen, von Bäumen und Kirchtürmen. Berechnungen von Feldflächen, Gärten oder Waldparzellen wechseln ab mit Inhaltsberechnungen von Baumstämmen u. a.

Daß auch der Gesang zu seinem Rechte kommt, ist bald zu erkennen, wenn die fröhliche Kinder-schar bei den munteren Wanderliedern frisch und frei ihre Stimme erschallen läßt. Das Marschieren in Reih und Glied ist eine gute turnerische Übung und eine gute Erzieherin zur Ordnung. In der unterrichtsfreien Zeit vergnügen sich die Kinder an allerlei Turn- und Gesellschaftsspielen.

In rechter Weise betrieben sind also die Schulspaziergänge segensreich für den gesamten Unterricht; einen gleich hohen Wert haben sie aber auch für die Schulerziehung. Sie vermögen in dem Gemütsleben des Kindes wertvolle Gefühle zu erwecken. Unter diesen stehen die religiösen Gefühle obenan. Der Anblick des blätter- und blüten-geschmückten Baumes bringt uns das in der Schule gelernte Gellert'sche Lied: „Mich, ruft der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht, gebt unserm Schöpfer Ehre!“ erst zum richtigen Verständnis. Aber auch der Pflege der Wahrheits- und Schönheitsgefühle dienen die Ausflüge. Die stete Aufsicht, sowie das Vorbild des Lehrers gewöhnen die Kinder an gute Sitten. Da jeder Spaziergang ein bestimmtes Ziel hat, das trotz mancher Hindernisse erreicht werden muß, wirkt er auf den kindlichen Willen stärkend und festigend ein. Geselligkeit, rechter Frohsinn und Vertraglichkeit sind Tugenden, die auf jedem unterrichtlichen Schulspaziergang ihre Pflege finden.

Von großer Bedeutung ist es auch, daß dem Lehrer hierbei Gelegenheit gegeben wird, seine Kinder nach ihrem inneren Werte und äußeren Wesen kennen zu lernen und zu prüfen. Mancher Schüler hält sich unter der straffen Zucht des Schulunterrichts und Schullebens innerhalb der gesteckten Grenzen, während der Lehrer ihn als losen, leichten Gefellen kennen lernt, wenn er sich unbeobachtet glaubt, und gar manches Kind, das in der Schultube schüchtern und langsam erschien, taut bei dem zwangloseren Verkehr auf und zeigt sich dem Lehrer ebenfalls in seiner wahren Gestalt. Ein Schüler, der sich in der Schule fortwährend anspornen ließ, war draußen stets der erste und regste. Aber auch die Schüler lernen ihren Lehrer kennen und gerade die unterrichtlichen Spaziergänge knüpfen oft ein festes Liebesband zwischen Schülern und Lehrern, wecken die Lust zur Schule und Liebe zum Lehrer.

So können wir die Wanderungen durch die Heimat als Lehrmeister und Erzieher, nicht bloß für die Schulzeit, sondern fürs ganze Leben bezeichnen. So oft ein Jüngling die Gegend wieder

durchwandert, sobald er an der Haltestelle eines Schulspazierganges vorüberkommt, wird er dessen gedenken, was er hier gesehen und gelernt hat, und die Heimatlust von einst wird wieder in sein Herz ziehen und aus innerster Ueberzeugung wird er ausrufen: „In der Heimat ist es schön!“

V.

Hffm.

Eigentümlichkeiten unserer Gegend.

Das Schwarzbrot.

Das schwarze, feste, in plumpen Blöcken gebackene säuerliche Roggenbrot, das Schwarz- oder „Gröbbrot“ spielt unter den alltäglichen Speisen des nördlichen Deutschlands eine nicht geringe Rolle. Wohl ist es für andere Völker, für Engländer und Franzosen zum Beispiel, die nur Weißbrot kennen, häufig ein Gegenstand der Bewunderung, ja des Spottes gewesen, wie auch der französische Dichter Voltaire sehr abfällig über diese Speise sich geäußert hat. Und doch ist es für die, die dieses schwarze Brot von Jugend auf genossen haben, deren Voreltern sozusagen mit ihm verwachsen gewesen sind, fast unentbehrlich geworden.

Leider steht es nicht ganz fest, woher unser Roggen stammt, noch ist die Zeit seiner Verbreitung bekannt. Nur soviel weiß man, daß weder bei den Römern noch den damaligen Germanen er sich fand. Erst zur Zeit der Völkerwanderung, möglicherweise durch die Hunnen, vielleicht etwas später im 6. Jahrhundert durch einwandernde Slaven wurde er nach Deutschland gebracht. Und noch heute, nach 1½ Jahrtausenden, ist der Roggen das Hauptgetreide im nördlichen und mittleren Deutschland, nördlichen Frankreich und Oesterreich-Ungarn bis zu den Karpaten. Er findet sich außerdem in Schweden, Rußland, bis nach Asien hin, in Sibirien. Aber abgesehen von letzterem Lande gibt es keine Gegend, wo der Roggen sich einheimischer fühlt, als bei uns. Denn diesen unseren sandigen Boden verträgt er nicht nur, sondern liebt ihn auch. Man nennt ihn doch auch allgemein „das Korn“. Der Weizen dagegen ist uns immer ein Fremdling geblieben, und das Weißbrot wird viel seltener genossen. Zwei Arten von Roggenbrot sind es hauptsächlich, die gegessen werden, die erstere mit den Hülsen, das eigentliche Schwarzbrot, „Gröbbrot“ genannt, dann das Brot aus feingemahlenem Mehl unter dem Namen Grau- oder Kleenbrot.

Wie die Arten des Gebäckes selbst, so ist auch die äußere Gestalt sehr einfach, grob und recht groß. In der Hauptsache bereitet man es aus Mehl, das auch die eigentümliche schmutzig-graue Farbe des Brotes hergibt. Das Gewicht beträgt durchschnittlich 12 Pfund. Gewöhnlich wird etwa alle drei Wochen gebacken, wobei verschiedene Familien sich wohl zusammen tun und abwechselnd die Arbeit übernehmen. In Schweden wartet man oft ein halbes Jahr. Natürlich ist auf unseren größeren Bauernhöfen das Kneten des Teigs keine leichte Arbeit, um für so viele und für so lange Zeit Brot herzustellen. Denn vielerlei

Sachen und Handgriffe gehören dazu, um das Brot gar und schmackhaft zu bekommen. Das Backen dauert durchschnittlich 4 Stunden. Aber schon vorher muß tüchtig eingeheizt werden. Erst dann ist das Brot gar, wenn die roten Backsteine draußen eine weißglühende Farbe angenommen haben. Beim westphälischen Pumpernickel pflegt man noch viel länger die Brote im Backofen zu lassen, sogar die Oefen zuzumauern, um die Hitze zu halten. Diese Backöfen, die im allgemeinen etwas abseits vom Hause stehen, etwa 3 Meter hoch, oben gerandet — gewöhnlich bieten sie für 20 Brote Platz — die kennt ja jedermann. Wahrscheinlich sind auch sie, wie das Schwarzbrot selbst, sehr alt und volkstümlich. Sog. „Schüffeln“, lange Stangen, die in einem breiten Brette enden, werden benutzt, um die Brote in den Ofen hineinzuschieben. „Krafs“ oder Schürstangen dienen dazu, das Feuer zu entfachen.

Die Nahrhaftigkeit des Roggenbrotes, dessen harte Rinde für Leute mit guten Zähnen das schmackhafteste bildet, ist nicht zu unterschätzen. Zu allen fetten Sachen, wie Butter, Käse u. s. w. bildet es eine treffliche Unterlage. So ist auch die die beste Freundin des „Butterbrotes“ die schöne goldgelbe Butter, die mit Speck oder Mehllichem einen wirkungsvollen Gegensatz zum dunklen Roggenbrot bildet. Noch zu vielen anderen Speisen wird das Schwarzbrot verwandt. Leider steht es sich auch gut mit dem Branntwein und hat durch seinen Geschmack zum Teil auch mit schuld, daß in den Hauptschwarzbrotländern besonders viel Schnaps getrunken wird. Auch das Vieh frisst mit Vorliebe dieses Brot als Futter. Oft sieht man, wie auf Haltestellen der Fuhrmann seinen Pferden es darreicht.

Weit ist dieses Brot verbreitet. Gesund und kräftig sind die Leute, die es nährt. Wären sie es aber auch, wären sie so tüchtig und arbeitsam, so groß und stattlich, wenn sie nur Weißbrot hätten? — Selbst Fürsten und Regenten haben die gesunden Kräfte, die in dem Schwarzbrot liegen, erkannt. Als vor etwa 200 Jahren die hannoverschen Kurfürsten Könige von England wurden, da haben sie es sich immer aus der Heimat nachsenden lassen, und bald aßen auch die anderen Großen des Landes diese früher so verachtete Speise. Wie in England, so gewinnt der Roggen jetzt auch in Amerika und Süddeutschland immer mehr Boden. Besonders der westfälische Pumpernickel ist es, der in alle Welt versandt wird. Und mit ihm geht der Ruhm der Deutschen hinaus in alle Länder, der hoffentlich sich noch weiter ausdehnt, bis er den ganzen Erdball umspannt!

Er. Hahn.

Die Niederschläge im Jahre 1908.

In dem verflossenen Jahre erreichten die Niederschläge nur eine Höhe von 627,5 mm. 1908 kann somit als niederschlagsreich nicht angesehen werden, da es den Durchschnitt von 710 mm lange nicht erreichte. In den letzten 15 Jahren brachte

1894 mit 860,6 mm die höchsten Niederschläge, 1907 dagegen mit nur 508,7 mm die geringsten. 1908 steht in Bezug auf Regenreichtum erst an 11. Stelle. Die Jahre 1900, 1902, 1904 u. 1907 wiesen noch geringer auf. Die Zahl der Regentage ist dagegen recht groß; sie beläuft sich auf 189. Es fielen mindestens an 167 Tagen 0,1 mm, an 150 Tagen 0,2, an 115 Tagen 1 mm. 35 Tage brachten Schnee, 15 Graupel, 36 Ferngewitter, 11 Nahgewitter, 2 Blatteis, 50 Tau, 33 Sturm, 94 Nebel, 66 Reif und Frost. Man beobachtete an 6 Tagen Regenbogen, an 11 Wetterleuchten, an 3 einen Mondring, an 2 einen Mondhof, an 13 Raufrost, an 1 Höhenrauch. Den größten Anteil an den Niederschlägen lieferte wie fast alle Jahre der Juli, nämlich 138,5 mm. Bei dem heftigen Gewitter am 28. Juli fielen in kurzer Zeit nicht weniger als 102,2 mm, das sind 102,2 Liter auf ein Quadratmeter. Das ist eine ganz bedeutende Menge! Für die Feldmark Bruchhausen, die etwa eine Größe von 800 ha hat, würde es 817600 cbm Wasser betragen. Mit diesem Wasser könnte man einen kleinen See von 5 m Tiefe und von 404 m im Quadrat füllen. Sollten diese Wassermassen z. B. mit der Eisenbahn fortgeschafft werden, so sind allein 81,760 Wagen à 200 Ctr. erforderlich. Seit dem 30. Juni 1885 ist keine größere Menge gefallen. Obgleich, im Durchschnitt genommen, die Niederschlagsmenge im Jahre 1908 nicht sehr hoch ist, hatte doch der Landmann seine Not mit dem Einbringen der Ernte; es fielen nämlich häufig Niederschläge, wenn auch nicht reichlich. Die letzten 4 Monate waren niederschlagsarm, am ärmsten der Oktober mit nur 4,8 mm. Infolge der geringen Niederschläge im letzten Drittel des Jahres klagte man vielerorts über Wassermangel. Die niedrigste Temperatur des Jahres brachte der 29. Dezember; das Thermometer zeigte — 17 Gr. C.

Br.

Bhm.

Johann Friedrich Arve,

Pastor in Schwarme von 1758—1807.

Johann Friedrich Arve, welcher im Jahre 1758 Pastor in Schwarme wurde, war 1728 zu Rheden zwischen Hildesheim und Hannover geboren. Seine Eltern waren arme, einfache Landleute, die ihn anfangs auf die Dorfschule, später zum Rektor nach Battenfen sandten. Als dieser an den jungen Schüler einiges Talent bemerkte, ließ er ihn an den Privatstunden der reichen Kinder Anteil nehmen. So wurde in ihm die Liebe zu den Wissenschaften geweckt und bald ging er zu keiner Feldarbeit mehr, ohne einen lateinischen Schriftsteller mitzunehmen, um ihn bei einer Ruhepause weiterlesen zu können. Doch, als er konfirmiert wurde, da sollte er sich von seinen Büchern trennen. Bitten, Vorstellungen, Verwendung seines Lehrers — alles wurde versucht, die Erlaubnis zu bewirken, noch länger an den Privatstunden teilzunehmen zu dürfen. Aber umsonst. Da faßte er den Entschluß, nun überhaupt nur noch den

Studien sich zu widmen. Dem Pastor Giesewell zu Pattensen teilte er seinen Plan mit und bot sich ihm als Diener an, wenn er für alle Dienste nur am Privatunterricht weiter teilnehmen dürfe. Seine Wünsche wurden erfüllt. Nach zwei Jahren schon ging er nach Hannover, um mit Unterstützung von Bekannten das Gymnasium zu besuchen. Fünf Jahre war er dort. Von 1751—55 studierte er in Göttingen und war zugleich als Hauslehrer tätig. Seine Kenntnisse erwarben ihm die Freundschaft eines schwedischen Ritters, der ihn in seiner Heimat, in Stockholm, anstellen wollte. Doch eine fast tödliche Krankheit hinderte Abo an der Abreise. Gezwungen mußte er seine Stelle aufgeben, die er sonst mit Freuden angenommen hätte. Darauf trat er ins Seminar, wurde Hauslehrer in Hannover und nach 3 Jahren Hilfsgeistlicher in Schwarme, worauf er bald als wirklicher Pastor hier angestellt wurde. Er besaß sehr gute Sprachkenntnisse, redete noch im hohen Alter trefflich Latein und sprach sehr gut Hebräisch. Die Geschichte war sein Lieblingsstudium. In den letzten Jahren hatte er einen Kollaborator und starb am 20. Mai 1807.

Er. H.

Aus der Schularbeit.

(Freie Aufsätze.)

Der Morgen des letzten Sonntags in unserem Hause.

Nach dem Weckruf meiner Mutter sprang ich rasch aus dem Bett, denn ich sah, daß es draußen schon hell geworden war. Nachdem ich mich angekleidet und Kaffee getrunken hatte, trat ich auf die Diele, um sie vom Schmutze zu befreien. Während mein Bruder den Hof reinigte, tränkte ich die Kühe. Dann putzte ich die Stiefel meines Vaters, denn er wollte zur Kirche. Dann wusch ich mich tüchtig, und ich zog mein neues Zeug an. Um 9 Uhr ging ich nach Wendorf, um mir einen neuen Hut zu kaufen. Um 11 Uhr war ich wieder im Hause. Jetzt band ich mir eine Schürze vor und fütterte die Kühe. Ich freute mich schon auf den Mittag, denn ich sah, daß meine Mutter krausen Kohl und ein tüchtiges Stück Speck kochte.

A—f.

Aus Kirche und Schule.

Allgemeines.

Es ist nunmehr zwar nicht ein „Katechismus“, auch nicht ein reines „Spruchbuch“, sondern ein „Hilfsbuch für den Schulgebrauch des Kleinen Lutherischen Katechismus“ erschienen, das im Auftrage des königlichen Landeskonsistoriums bearbeitet und von dem zuständigen Minister für den Unterrichtsgebrauch in den Schulen genehmigt ist. Voraussichtlich wird dies in allen Schulen an Stelle des Erck'schen Spruchbuches bald zur Einführung kommen. (Preis 40 Pfg.)

Die Lehrer Eßmann in Weseloh, Köstermann in Homfeld und Grube in Wöpsfe werden am 1. Oktober ds. Js. zur Ableistung ihrer Militärpflicht ersterer bei dem Infanterie-Regiment Nr. 164 in Hameln, die beiden letzteren bei dem 74. Regiment in Hannover eintreten.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Kuhlenkamp. Die königliche Regierung will vorläufig von weiteren Verhandlungen über den Bau eines neuen Schulhauses für den Gesamtverband Kuhlenkamp-Neppen absehen.

Blender. Unser Kirchturm zeigt folgende über dem Eingange befindliche, in Stein gehauene Inschrift:

Sub anspic. Georg III. M. Brit. Reg.

turr. haec exstruct.

dirig.

Car. Lud. Lodemann ephor.

Guilielm. Ysenbart praefect.

MDCCLXIV.

Zu deutsch: Unter der Regierung Seiner Majestät des Königs Georgs III. von England wurde dieser Turm erbaut. Kirchenkommissarien waren Carl Ludwig Lodemann, Superintendent, und Wilhelm Ysenbart, Oberamtman. 1764.

Anmerkung: Georg III. regierte von 1760 bis 1811; unter ihm war noch Großbritannien und das Kurfürstentum Hannover durch Personalunion verbunden. Sein Sohn war König Ernst August von Hannover. — Lodemann war zu jener Zeit Superintendent in Sulingen und Ysenbart Oberamtman in Westen. — Die Gesamtkosten für die Errichtung des neuen Turmes haben sich laut Kirchenrechnung vom Jahre 1763/64 belaufen auf 446 Reichstaler 31 Mariengroschen 4 Pfennig.

Blender. Ein altes vergilbtes Blatt, welches unserem ältesten, im Jahre 1681 begonnenen Kirchenbuche vorgeheftet ist, enthält in lateinischer Sprache ein Verzeichnis der Pastoren, die „nach der Reformation des seligen Dr. Luther in der Blender Kirche das geistliche Amt verwaltet haben“. Von dem ersten lutherischen Pastor wird folgendes berichtet: »Bertram Knarbuch, ab aeditui filio 1571 interfectus, sepultus vero in templo prope Baptisterium, id quod monumentum in lapide incisum indicat. Leguntur ibi haec verba: Hic quiescit vir Bertr. Knarbuch, huius ecclesiae fidelis pastor, anno 1571 die 14 julii interentus ab immani Centauro, aeditui filio.« Zu deutsch: Bertram Knarbuch, vom Sohne des Küsters 1571 getötet; begraben in der Kirche, nahe beim Taufsteine, wie auf dem Grabdenkmal, in Stein gehauen, zu lesen ist. Die Inschrift lautet: „Hier ruht der treue Hirte dieser Gemeinde Herr Bertr. Knarbuch. Er wurde am 14. Juli 1571 von dem Sohne des Küsters, einem rohen Unmenschen, getötet.“ —

Welch ein tragisches Ereignis! Schade, daß man nichts Näheres über den Vorgang weiß. Nicht minder bedauerndswert ist, daß sowohl Pastor Anarbuch's wie auch seiner Amtsnachfolger Leichensteine nicht mehr vorhanden sind. Auch von spätern Pastoren wird berichtet, daß sie in der Kirche beigelegt seien und zwar „in coemeterio“ d. h. in einem Gemölbe. Beim Neubau der Kirche im Jahre 1827 werden sie fortgeräumt sein, desgleichen der alte Taufstein. Reste von alten Grabsteinen finden sich noch als Fußbodenbelag unterm Turme. Auf einem derselben ist noch ein halbes, sonst aber gut erhaltenes, sauber ausgehauenes Familienwappen zu sehen.

Sudwalde. Der hiesige Schulvorstand hat einstimmig die Kgl. Regierung gebeten, den Lehrer Friedrich Bödeker in Hamburg als 1. Lehrer und Küster nach Sudwalde zu setzen. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Regierung den Gewünschten zum Lehrer vorschlagen wird, auch steht zu hoffen, daß dieser zum 1. Oktober aus dem Hamburger Schuldienste entlassen wird.

Sudwalde. Am Sonntag, den 18. Juli, ertönte plötzlich während des Gottesdienstes heftiger Feuerlärm. In der Nähe der Kirche brannte es bei dem Tischler Klusmann. Wegen der allgemeinen Unruhe, die dadurch in der Kirche entstand, sah sich unser Pastor genötigt, den Gottesdienst kurzer Hand zu schließen. Die Leute eilten zu den Rettungsarbeiten hinaus. Das Wohnhaus mit Zubehör ist vollständig abgebrannt.

Mallinghausen. Der Lehrer Holste in Mehlbergen ist zum 1. September ds. Js. zum Lehrer an der hiesigen Volksschule an Stelle des pensionierten Herrn Anüpling ernannt.

Bilsen. Am Sonntag, den 25. Juli, fand hier die General-Kirchenvisitation durch den General-superintendenten D. Kemmers aus Stade, der im Hauptgottesdienst nach der Predigt des Superintendenten eine Ansprache an die Gemeinde hielt, statt. Im Nachmittagsgottesdienste, der um 12 Uhr begann, hielt derselbe nach der Katechisation des Pastors Greve eine Religionsprüfung ab. Erst am Dienstag, an welchem Tage der Prediger-Konvent der Inspektion stattfand, reiste er wieder zurück.

Bilsen. Der Kirchenvorstand hat zu seiner Freude die Kirchensteuer für die hiesige Kirchengemeinde um 2% herabsetzen können.

Saendorf. Unsere Lehrerin Fräulein Armbruster wird mit Genehmigung der Königlichen Regierung uns zum 15. September verlassen, um in den Schuldienst ihrer Heimat zurückzutreten.

Chronik der Gemeinden.

Juli 1909.

Am 4. ging in Campsheide ein Luftballon aus Düssel-dorf nieder. Am 18. brannte in Sudwalde das Haus des Tischlermeisters Klusmann ab. Am dem 25. Bürger Rudolf Meyer aus Bilsen wurde beim Heusahren ein Finger abgequetscht.

Personal-Nachrichten vom Juli 1909.

Asendorf. Geboren. Sohn: Am 4. Briefträger Striepe Asendorf, Schriftsteller Frehsee-Gardenboitel, am 11. Brinkfischer Dunefacke-Barbrake, am 24. Pächter Twietmeyer-Essen, Maurer Beneke-Campsheide; Tochter: am 2. Arbeiter Schröder-Arbstedt, am 12. Musiker Schröder-Hohenmoor, am 15. Brinkfischer Brümmer-Nepsen, am 20. Halbmeier Focke-Affendorf, am 28. Wollerei-Berwalter Krüger-Campsheide, am 31. Maurer Bombhoff-Barbrake, Häusling Schierholz-Graue. — Getraut: Am 20. Maurer Feuerhufen Asendorf mit Hausochter Müller-Hohenmoor, am 23. Viehhändler Beckmann-Affendorf mit Hausochter Kastens-Nepsen. — Gestorben: Am 5. Kind Ahrens-Gardenboitel, 5 Mon., am 22. Kind Wiebe-Hohenmoor, 2 1/2 J.

Blender. Geboren. Tochter: Am 1. Anbauer Harries-Adolphshausen. — Getraut: Am 1. Vollmeier Meyer-Gahlstorf und Hausochter Lackmann-Hustedt, am 9. Brinkfischer von Salzen-Wulmstorf und Hausochter Beermann-Alt-Soltum, am 23. Halbmeier Bormann-Blender und Hausochter Puvogel-Schwarme. — Gestorben: am 19. Ehefrau Winkelmann-Blender, 31 J. — Zu den Personalnachrichten in voriger Nummer: Das dem Brinkfischer Wolkenhauer-Einste am 25. Juni geborene Kind ist totgeboren.

Marfeld. Geboren. Juni. Tochter: am 29. Herm. Hopmann-Marfeld, am 30. Heinr. Wigger-Hustedt. — Juli: Sohn: am 4. Herm. Ehlers-Hollen, am 23. Heinr. Leiding-Hustedt; Tochter: am 26. Hermann Harries-Marfeld, Wilhelm Sudmeier-Kl.-Borstel. — Gestorben: am 1. Kind Böttcher-Duschendorf, 10 Mon., am 6. lediger Schneider Pape-Hustedt, 53 J., am 22. Ehefrau Hoppe-Marfeld, 52 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 6. Anbauer Laackmann, am 8. Brinkfischer Harmßen, am 13. Maler Struckmeyer; Tochter: am 18. Vollmeier Esdorn, am 25. Anbauer Wolf (totgeboren). — Getraut: am 4. Anbauer Wittmeyer-Bremen mit Schneiderin Sagehorn-Bremen. — Gestorben: am 29. Haussohn Otto Klüver, 35 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: Am 2. Pächter Warneke-Sudwalde Zwillinge, am 4. Briefträger Dentrich-Sudwalde, am 12. Brinkfischer Wilkens-Meninghausen, Häusling Aufderheide-Affinghausen, am 18. Pächter Bombhoff-Sudwalde, am 19. Schuhmacher Wiechmann-Affinghausen, am 31. Sechstagediener Steding-Affinghausen. — Getraut: am 8. Vollmeier Helms-Sudwalde mit Hausochter Meyerholz aus Dünsen, am 18. Knecht Affken mit Magd Mesloh, beide in Affinghausen, am 30. Knecht Müller mit Magd Bombhoff, beide in Sudwalde. — Gestorben: Am 9. Hausochter Brinkmann-Affinghausen, 18 J.

Wilsen. Geboren. Sohn: Am 2. Anbauer Brümmer-Uenzen, Bahnhofswirt Schwede-Süstedt, am 18. Halbmeier Laue-Pomfeld, am 22. Anbauer Warninghoff-Dichtmannien; Tochter: am 1. Schlachter Borchding-Bilsen, am 26. Schneider Papenhausen-Uenzen, Häusling Stemer-Verdinghausen. — Getraut: am 4. Dienstknecht Laue-Süstedt mit Dienstmagd Mehlhop-Süstedt, am 25. Haussohn Schäfer-Scholen mit Dienstmagd Witte-Scholen. — Gestorben: am 1. Kind Hustedt-Bergen, 5 Mon., am 12. Kind Ehlers-Scholen, 1 J., am 19. Ehefrau Kohröde-Engeln, 33 J., am 25. Witwer Köhler-Dichtmannien, 80 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 12. Schneider Peimann. — Getraut: Am 9. Haussohn Schwede mit Hausochter Bormann, am 18. Arbeiter Doran mit Arbeiterin Friedrichs, am 30. Viehhändler Schierholz mit Hausochter Meyer. — Gestorben: am 5. J. Garlisch, 75 J., am 15. Kleinbürger Wolters, 52 J., am 19. Kind Wassermeyer, 2 1/2 Monat, am 30. Witwe Stubbemann, 74 J.

Das beste, billigste und vollstündlichste Lebensbild des Reformators zu seinem 400. Geburtstag hat Pfarrer Wilh. Conrad in dem Büchlein: Johann Calvin herausgegeben. Es kostet 1 Stück 25 Pfg., 100 Stück à 20 Pfg. (Verlag Fr. Vuyken in Gummersbach).

Allerlei Bilder aus einem Helferkreis von Jan Romundt nennt sich ein Büchlein im Preise von 1 M., welches in lebendiger und anschaulicher Weise uns einen Blick in das Leben einer Sonntagsschule tun läßt. Verlag Berlin SW 11. Deutsche Sonntagsschul-Buchhandlung. (Empfehlenswert.)

Ziegen in dunklen Ställen.

Die Unsitte, Ziegen immer im Stall zu halten, ist überall verbreitet. Den ganzen Tag über angebunden auf einem Flecke stehen oder auf der feuchten Streu liegen im dämpfigen, dunklen Stall, statt als lebendes und fühlendes Geschöpf nur als Milchmaschine behandelt zu werden, muß eine Qual sein für ein Tier, das, gleich seinen Verwandten, den Gemsen und Gazellen, von Natur aus zum Klettern und zum fröhlichen Lauf bestimmt ist. Darf es da verwundern, daß aus einem so fröhlichen Tier ein verweichtes, für

jeden Luftzug empfindliches Stalltier geworden ist? Schon aus Nützlichkeitgründen sollte man die Ziegen öfters ins Freie lassen, als dies bis jetzt geschieht, weil dadurch die Milch, der Tiere an Wohlgeschmack und Nährkraft gewinnt.

Pferdebesitzer! Schützt im Sommer Eure Pferde vor dem Durchbrennen durch Anlegung von Ohrenklappen gegen die Insektenplage. Ohrenklappen sind für das Wohlbefinden des Pferdes ebenso wichtig, wie gutes Beschlag für die Hufe!

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste **Versammlung** am **21. August.**

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Welchen Wert hat die Note für den Gesangunterricht in der Volksschule.“ Herr Alfke.
2. Verschiedenes.
Anmeldungen zur Teilnahme am Lehrer-Verbandstag in Harburg.

Während der diesjährigen Gerichtsferien vom 15. Juli bis einschließlich 15. September finden **Sprechtage nicht** statt am 12. und 25. August u. 9. September, sondern am

12., 19. und 26. August.

Die Gerichtsschreiberei ist werktäglich vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 4—5 Uhr dem rechtssuchenden Publikum geöffnet. Bruchhausen.

Königliches Amtsgericht.

Räumungs-Verkauf.

Um damit zu räumen, verkaufe noch eine Partie

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

zu und unter Einkaufspreisen.

Ferner empfehle

moderne Schuhe u. Stiefel

in großer Auswahl

zu sehr billigen Preisen.

Gewähre jetzt noch auf **farbige Schuhwaren 10% Rabatt.**

Vilsen. Max Meyer.

Empfehle farbige Schuhwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

in modernen Facons halte stets in großer Auswahl auf Lager.

friedr. Schröder, Vilsen.

Zur gefl. Beachtung!

Wer Bedarf in

Sohl- und Oberleder,

Geschirrleder, Schäfte u. s. w.

hat, versäume nicht, Preise bei mir einzuholen, da ich jetzt noch zu sehr billigen Preisen verkaufe.

Vilsen. Max Meyer, Lederhandlung.

Druckfachen

liefert prompt und billig

G. Kistenbrügge's Buchdruckerei, Vilsen.

Ernte-Käse,

Pfund 30 S, ganze Brode Pfund 25 S

la. halbfetter

Tilsiter Käse,

Pfund 60 S, ganze Brode Pfd. 56 S,

la. vollfetter

Tilsiter Käse,

das Beste und Wohl-schmeckendste, was in voll-fetten Tilsiter Rahmkäse geboten werden kann,

Pfund 80 S, ganze Brode Pfund 76 S

Ferner empfehle

Harzer, Edamer, Limburger, grünen, Rahm- u. Schweizerkäse.

C. C. Möser, Vilsen.

16,800 Abbildungen
1525 Tafeln und Karten

MEYERS

GROSSES KONVERSATIONS-

Vollständig von A—Z ist erschienen:

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark

Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

LEXIKON

Mehr als 150,000 Artikel
auf 18,593 Seiten Text